

Zeugnis der Schönheit und des Elends

Auszüge aus der Vernissagerede von Harald Wanger zur Ausstellung Anton Enders in der Galerie Haas

Wie bereits in unserer gestrigen Ausgabe kurz berichtet, fand am vergangenen Sonntag in der Galerie Haas die Vernissage zur Ausstellung des liechtensteinischen Kunstschaffenden Anton Ender statt. Die Einführungsrede hielt Lehrer Harald Wanger. Seine vielbeachteten Ausführungen, die einen Querschnitt durch das Leben Enders und seines Schaffens darstellen, geben wir nachstehend auszugsweise wieder:

«Anton Ender, Liechtensteiner, 73 Jahre alt. Nach Beendigung einer Lehrzeit als Maler folgten Studien in Bern und München. 1939 wird ein Aufenthalt in Paris für seine Malerei bestimmend. Ersten ständigen Wohnsitz nimmt Anton Ender in Bern. Wirtschaftlich geht es nicht gut. Erst eine Ausstellung in Vaduz 1940 gibt Hoffnung. In der von Ender gegründeten «Schweizerischen Vereinigung bildender Künstler» wird ein Selbsthilfeverband geschaffen, in dessen Rahmen Ender weitere Ausstellungen wagt. In einer eigenen Malschule in Bern und ab 1959 in Vaduz werden junge Talente gefördert oder gar erst entdeckt. Zahlreiche Ausstellungen, davon allein 10 in Vaduz, machen Enders Namen bekannt. Vor 12 Jahren erfolgt die endgültige Umsiedlung nach Vaduz.

Auch hier entstehen zahlreiche Werke (die Bilder dieser Ausstellung stammen alle aus der «Vaduzer Periode»). Zwei Bücher, die über Leben und Werk Auskunft geben, erscheinen 1962 und 1968. Eine Stiftung von 14 eigenen Werken für das neu geschaffene Jugendsekretariat in Schaan erfolgte, der eine weitere Schenkung von 54 Werken mit einem Schätzwert von über 100 000 Franken an das Land im letzten Jahr folgte. Beide Stiftungen enthalten bedeutende Bilder aus Enders sämtlichen Schaffensperioden.

Nach Ausstellungen in Basel, Bern und Zürich folgen weitere und auch von der Presse viel beachtete in Innsbruck, Köln, Biarritz, London, Paris und demnächst in Nürnberg. Seine

Bilder werden gekauft und gelangen unter anderem bis in die USA. Reproduktionen seiner Werke finden wir in zahlreichen Veröffentlichungen, so zum Beispiel im «International Directory of Arts» Berlin, in «Annuaire de l'art international» Paris, im «Goldenen Buch europäischer Kunst» Ancona oder im «Galerie International Annual Book» New York 1971. Im letzten Jahr erfolgte auch die Verleihung der Silbermedaille für Malerei und der Ehrenmitgliedschaft der Internationalen Akademie Tommaso Campanella in Rom. Ender darf heute auf ein an Entbehrungen und Ehrungen reiches Leben zurückblicken.

Anton Ender, noch im letzten Jahrhundert geboren, ist einer der Ersten unserer einheimischen Künstler, einer der Ersten auch, die es in schweren Zeiten gewagt haben, einer Berufung zu folgen, für die bei uns damals kaum jemand Verständnis aufgebracht hat. So wurde Anton Ender in gewissem Sinn zu einer Schlüsselgestalt im künstlerischen Geschehen unseres Landes: Wird je einmal von unserer älteren Malerei gesprochen werden, so kann keine Betrachtung schliessen, ohne seine Kunst mindestens in den Ausblick zu stellen; sucht man jedoch unsere jüngere Kunst (immer natürlich unter der Voraussetzung, dass wir überhaupt von einer einheimischen Kunst sprechen dürfen) zu einem Gesamtbild zu formen, so kann Anton Ender, der schon in frühen Berner Zeiten Wege und Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Gebiete der abstrakten Malerei gesucht hat, als «Vater der Moderne» für Liechtenstein gelten, ein Mitstreiter im eigentlichen Felde der neueren Kunst. Eine Stellung, wie sie Anton Ender hier einnimmt zwischen dem Gesicherten und dem Gewagten, dem zur Geschichte gewordenen Besitz und der aktuellen Verantwortung vor Zeit und Welt ist sicher nicht alltäglich.

Weit ist der Weg der Entwicklung, den Anton Ender zurückgelegt hat; das zeigen die ausgestellten Bilder. Paris und die spätere italienische Zeit mit ihren impressionistischen Wer-

ken scheinen überwunden, oder besser gesagt: Sie haben sich logisch und konsequent zu einem eigenen und persönlichen Stil verdichtet. Wohl findet man — wie auch auf den frühen Bildern — immer noch Anklänge. Man spürt aber, wie diese Anlehnungen nur Anregungen bedeuten und mit wachsendem Können in eine durchaus eigene Formen- und Farbensprache übergeführt werden. Diesen Weg zu gehen befähigte ihn eine virtuose Beherrschung der Technik, die als einer der ersten der bedeutende Schweizer Maler Cuno Amiet erkannt und richtig eingeschätzt hat. Neben der Kultiviertheit seiner Malkunst besticht immer wieder die Frische und Natürlichkeit seiner Farben, gepaart mit der Intimität der Motive. Wir alle wissen, dass sich der Künstler auch mit dem grossen Format auseinandergesetzt hat, mit Erfolg. Aber ihm liegt doch eher das kleinere und mittlere Format, in denen er eine wählerische und präzise Beobachtungsgabe mit einer eigenen Stimm- und Stilleben erhalten dadurch, auch wenn sie bis zur völligen Abstraktion gestaltet werden, den Charakter des Intimen, Ansprechenden und Kultivierten. Diese feine, gekonnte und dekorative Formensprache kommt vor allem in seinen jüngsten Werken immer wieder zum Ausdruck. Das frühere Ringen um das Motiv als Ganzes ist zum Ringen um die Linie geworden, die — einmal gefunden und in ihrer Richtigkeit und Schönheit erkannt — ihre Bestätigung in der Wiederholung findet, bis sie sich scheinbar

von selbst in der eigenen Wiederholung verliert. Gerade hier, wo es beinahe ausschliesslich auf eine überlegene und dekorative Linienführung und Flächenaufteilung ankommt, befinden sich neueste meisterhafte Arbeiten, die heute erstmals öffentlich gezeigt werden.

So unterschiedlich nach Form, Gestaltung und Inhalt die Bilder Anton Enders auch sein mögen, über Sinn und Bedeutung seines künstlerischen Tuns ist sich der Künstler voll bewusst. Ihm ist die Kunst ernsteste Berufung, zu der — neben der Beherrschung der Technik — ausschliesslich innere, im Bereich des allgemein Menschlichen und Ethischen gegebene oder zu erringende Voraussetzungen legitimieren. Für ihn ist die Kunst nicht eine Angelegenheit eines kleinen Kreises von Auserwählten.

Enders Kunst steckt voller Ueberraschungen. Oft ist man erstaunt ob der sprühenden Vitalität und dem Einfallsreichtum, die aus seinen Werken aller Epochen strahlt. Es gibt eigentlich nichts, das ihm nicht malenswert wäre, an das sich seine Hand nicht wagte. Unermüdlich sucht er nach Neuem, und hat er es gefunden, so vermag sein rastloses Streben nicht beim Erreichten zu verweilen. Ständig treibt es ihn weiter und nichts genügt ihm, was ihm nicht Letztes und Höchstes ist. Ueberall sammelt er als steter Schüler seiner selbst neue Erfahrungen und Erkenntnisse, und sieht er seine Meinungen nach langem Suchen endlich in einem Werk bestätigt, verwirft er sie wieder, um nach Neuem zu suchen. So wirft ihn eine innere Unruhe, ein unablässiges Streben nach Vollendung in ein Abenteuer ohne Ende.

Der Rückblick auf Leben und Werk Anton Enders zeigt uns einen Künstler von ausgeprägter Begabung, der trotz seiner sich selbst auferlegten akademischen Fesseln sein reiches Talent in erstaunlich vielen Richtungen verströmen lässt: Ein Künstler, der alles gesagt zu haben scheint und immer noch vieles zu sagen hat.

Wir könnten das gesamte Lebenswerk Enders in verschiedene Schaffensperioden einteilen: wir wären dem Künstler Ender um keinen Schritt näher gekommen. Sein Werk will ein Zeugnis sein für die Schönheit, aber auch für das Elend der Welt von heute.»